

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganz. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stampel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. r. r. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. August d. J. den ordentlichen Professor der Mineralogie an der Universität in Prag, Dr. August Reuß, zum Professor des gleichen Faches an der Wiener Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat je eine der am Kralauer Gymnasium bei St. Anna erledigten Lehrstellen den bisher an diesem Gymnasium in außerordentlicher Verwendung stehenden Lehrern, Maximilian Bugielski und Sofron Tyminski, dann dem Königgräzer Gymnasiallehrer, Johann Kosina, endlich dem Neuzower Gymnasiallehrer, Geblaus Bozinski, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. September.

Heute hat der Reichsrath in Wien seine Sitzungen wieder begonnen. Es werden wahrscheinlich, wie die „Oester. Ztg.“ wissen will, nur einige wenige Sitzungen stattfinden und dann soll wieder eine Unterbrechung eintreten, da die Ausschüsse mit ihren Arbeiten noch nicht zu Ende sind. Diese können kaum vor Ende des Monats an das Haus gelangen.

Die großen Unterbrechungen, wodurch die Sessionen sich in die Länge ziehen, ein Uebelstand, wodurch Zeit und Geld verloren geht, werden kaum eher zu beseitigen sein, als wenn am Ende einer jeden Session ständige Ausschüsse für die einzelnen Fächer gewählt werden, die auch außerhalb der Session mit Einwilligung der Regierung berufen werden und die Arbeiten für die Häuser vorbereiten können. In der bekannnten Vorlage zur Abkürzung der Verhandlungen über weitläufige Gesetze war auch ein solcher Vorschlag enthalten, aber man schüttelte damals das Kind mit dem Bade aus und wird nothwendig auf einzelne darin enthaltene Momente wieder zurückkommen müssen.

Von Seite jener Regierungen, welche die Reformakte, wie sie in Frankfurt amendirt worden ist, angenommen und welche das Kollektivschreiben an den König Wilhelm von Preußen gerichtet haben, wird nur, wie man dem „Votisch.“ aus Frankfurt schreibt, die Antwort des Letzteren abgewartet, bevor sie zu entscheidenden Maßregeln zum Zwecke der Durchführung der Reformakte schreiten.

Aber wie auch die Antwort ausfallen möge, sie wird auf die Durchführung der Reformakte von keinem hindernden Einflusse sein. Die Abstcht der Regierungen ist feststehend, die Bundesabgeordneten-Versammlung mit Raschheit einzuberufen, und Herr v. Beust hat noch bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wien die Bestimmungen der sächsischen Regierung in dieser Richtung manifestirt.

Es ist als Thatsache zu betrachten, daß man fest entschlossen ist, für das nächste Jahr die Bundesabgeordneten-Versammlung nach Frankfurt einzuberufen. Das deutsche Volk verlangt nach Thaten. Das Werk der Fürsten muß zur lebendigen Wahrheit werden. Es muß die Ueberzeugung festgehalten werden, daß es Ernst sei mit der Verwirklichung und mit der Entwicklung der neuen Verfassung und daß kein noch so mächtiger Widerstand hinreiche, dem deutschen Volke die werthvollen Güter des nationalen und politischen Lebens vorzuenthalten.

Zur mexikanischen Frage werden der „Fr.“ aus Paris für die am französischen Hofe herrschende Stim-

mung bezeichnende Details gemeldet, die sie mit allem Vorbehalt gibt und die also lautet:

„Unmittelbar vor der Abreise des Kaisers von St. Cloud erhielt er aus Miramare Nachrichten, auf welche er mit sichtlich Spannung gewartet hatte, und deren Inhalt ihn in hohem Grade zu befriedigen schien. Sofort verbreitete sich am Hof — die Kaiserin sprach sich offen darüber aus — die Kunde, daß es keine Hindernisse mehr in der mexikanischen Thronfrage gebe. Inzwischen hatte man am französischen Hofe eifrig vorgearbeitet, und einen Plan zur Reise gebracht, der auf einer Intrigue mit den Südstaaten beruht. Es handelt sich um die Abtretung von Texas, der ohnehin noch so jungen Erwerbung der Union, an das in seiner gegenwärtigen Konfiguration als zu lang und schmal erachtete Mexiko. Man zweifelt auch nicht daran, das die Bürger von Texas, weil überwiegend Deutsche, sich bereitwillig unter das Regiment eines deutschen Monarchen begeben würden. Ueber die ihm gemachte Einwendung, daß diese Angelegenheit zu einem Kriege mit Amerika führen werde, ging der Kaiser leicht hinweg. Er glaube nicht an den Krieg, äußerte er; jedenfalls aber müsse die Sache riskirt werden.“

Die kaiserl. Antwort auf die Adresse des siebenbürgischen Landtages.

Wie durch telegraphische Meldung bekannt, ist in der am 11. d. M. abgehaltenen Sitzung des siebenbürgischen Landtages die Allerhöchste Antwort auf die aus diesem Landtage an Sr. Majestät entsendete Adresse verlesen worden. Die „G. C.“ ist in der Lage, die Allerhöchste Antwort Sr. Majestät ihrem vollen Wortlaute nach mitzutheilen. Dieselbe lautet:

„Mit Freude und Befriedigung hat die von Euch, Lieben Getreuen — den landtäglich versammelten Vertretern Unseres geliebten Großfürstenthums Siebenbürgen — auf Unser l. Landtagsöffnungsreskript vom 15. Juni, unterm 21. August d. J. an Uns gerichtete Adresse Unser väterliches Herz erfüllt.

Das Vertrauen, welches Wir Euch entgegengebracht, habt Ihr, Liebe Getreue, mit vollem Vertrauen erwidert.

Mit Hinblick auf die eigenen Interessen Unseres geliebten Großfürstenthums Siebenbürgen, nicht minder mit Hinblick auf Unsere Dynastie und die Gesamtinteressen der Monarchie, habt Ihr Zweckmäßigkeit und Weisheit, ja geradezu die politische Nothwendigkeit jener Unserer Staatsprinzipien erkannt, welche Wir aus freiem Entschlusse als die Verfassung Unseres Reiches verkündigt haben.

Und so wie im Jahre 1722 die damaligen Vertreter des Fürstenthums Siebenbürgen die von Unserem Vorfahren glorreichen Andenkens Kaiser Karl VI. festgesetzte pragmatische Sanction in vollem Erkenntnisse der Sicherheit und Vortheile, welche die Verbindung der Erbreiche und Provinzen unter Unserer Dynastie dem ganzen Lande und den einzelnen Bürgern gewährt, — freudig und getreu, schnellig, klar und freiwillig mit einstimmiger Erklärung angenommen haben und darüber die feierlichen gesetzlichen Urkunden ausfertigten, habt Ihr, Liebe Getreue, mit weiser Einsicht und patriotischem Gefühle eben in jenen Unseren Staatsprinzipien die sicherste Garantie erblickt, deren nicht nur die Machtstellung Unseres Reiches, sondern auch die durch diese Staatsprinzipien sorgfältig gewahrte Selbstständigkeit Unseres geliebten Großfürstenthums Siebenbürgen bedarf.

Ihr, Liebe Getreue, habt erkannt, daß Unser geliebtes Großfürstenthum Siebenbürgen auf dem angebahnten Wege politischer und gerichtlicher Selbstverwaltung, sowie durch den Umfang seiner Gesetzgebung und die dadurch gebotene Grundlage seines Fortbestandes als ein für sich bestehendes Land, —

ferner durch die Gleichberechtigung und segensreiche Entwicklung aller, dasselbe bewohnenden Nationalitäten, einer schöneren und gedeiblicheren Zukunft entgegenzugehen vermag. Und mit wahrer Loyalität habet Ihr, Liebe Getreue, Euch bereit erklärt, der von Uns an Euch ergangenen Aufforderung entsprechend, Unser kais. Diplom vom 20. Oktober 1860 und das gleichfalls als kais. Diplom ausgefertigte Grundgesetz vom 26. Februar 1861 über die Reichsvertretung im authentischen Texte der drei Landessprachen in die Landesgesetze einzutragen und hierüber einen vom Landtage zu entwerfenden eigenen Bestartikel Unserer allerhöchsten Sanction zu unterbreiten.

Mit aufrichtigem Wohlgefallen erblicken Wir in dieser Bereitwilligkeit einen erneuten Beweis Eurer unverbrüchlichen Treue und Unabhängigkeit an Unsere Majestät, sowie an die Traditionen jener Vergangenheit, in welche Euer Vorfahren den vollen Werth des durch die pragmatische Sanction hergestellten unauflösblichen Verbandes Siebenbürgens mit den übrigen Königreichen und Ländern der Gesamtmonarchie dankbar anerkannt und offen eingestanden haben.

Wir gewärtigen daher den Uns von Euch in Aussicht gestellten Gesetzentwurf des Landtages über die Eintragung dieser feierlichen Urkunde in die Landesgesetze.

Dankbaren Wiederhall hat bei Euch, Lieben Getreuen, gefunden, was Wir Uns veranlaßt haben, Euch in Unserem 6. Reskripte vom 15. Juni l. J., bezüglich des Leopoldinischen Diploms und Unserer Geneigtheit der Ausstellung eines neuen feierlichen Diploms kund zu machen und es gereicht Uns zur angenehmen Genugthuung, daß auch Euch die gleiche Auffassung hinsichtlich der staatsrechtlichen Bedeutung dieses ewig denkwürdigen Diplomes erfüllt.

Denn im Vereine mit Euch, im verfassungsmäßigen Wege wollen Wir statt jener Bestimmungen des Leopoldinischen Diploms, welche thatsächlich unmöglich geworden sind, dem inneren staatsrechtlichen Aufbau unseres geliebten Großfürstenthums Siebenbürgen und seine Beziehung zu Unserem Gesamtreiche hinsichtlich der endgiltigen Feststellung der Art und Weise der Entsendung der Abgeordneten Siebenbürgens zum Reichsrathe zu Stande bringen und das Diplom, dessen Ausfertigung Wir Euch, Lieben Getreuen, über Euer allfälligen Bitten zugesichert, haben, soll Unserer väterlichen Absicht nach, nur der feierliche Ausdruck für das sein, was im Vereine mit Euch zu Stande gebracht sein wird.

Ihr, Liebe Getreue, habt in den bisherigen Verhandlungen des Landtages das richtige Erkenntniß der wahren Sachlage der Nothwendigkeit und der großen Vortheile der glücklichen Lösung an den Tag gelegt; Ihr habt die hohe Bedeutung und Wichtigkeit der Gesetzesvorsagen, welche Wir Euch bereits mittheilen ließen, vollkommen erfasst; Ihr habt gereifte Einsicht, reiche Kenntnisse und Erfahrungen, patriotischen Eifer und jene Selbstbeherrschung bewährt, ohne welche weder eine ruhige Erörterung der wichtigsten Fragen des Reiches und Landes, noch aber die Förderung der materiellen Interessen möglich ist.

So wie Ihr, Liebe Getreue, bisher vom vollen Vertrauen in die Aufrichtigkeit der wohlwollenden väterlichen Absichten Eures angestammten Fürsten erfüllt und befeelt ward, so fahret auch fort, an dem schwierigen Werke mit würdigem Ernste und erprobter Loyalität zu arbeiten und dasselbe cheftens der Vollendung glücklich zuzuführen.

Denen Wir übrigens ..“

Der Thron von Mexiko.

Binnen einigen Tagen wird in Miramare die Deputation von Mexikanern erscheinen, welche dem Herrn Erzherzog Ferdinand Max von Oesterreich die

ihm von den sogenannten Notablen votirte Kaiserkrone von Mexiko feierlich anbieten wird. Man versichert, daß der Erzherzog, der Annahme der Krone von vornherein sehr geneigt, dieselbe schwerlich ablehnen wird; aber, sagt man, es wäre ein Irrthum, zu glauben, daß der Erzherzog obneweitere annehmen werde. Se. kaiserliche Hoheit sei fest entschlossen, den mexikanischen Thron nur zu besteigen, wenn von den Mächten, in deren Wunsch und Interesse es liegt, durch Errichtung der Monarchie in Mexiko und Zerrümmern der nordamerikanischen Republik das Weltgleichgewicht zu erhalten, und die Unterjochung Europa's durch Amerika zu verhindern, jene Bedingungen erfüllt werden, welche dem mexikanischen Thron Bürgschaften des Bestandes darbieten. Unter der Bedingung also, daß die drei Mächte, welche die mexikanische Expedition ursprünglich unternahmen (Frankreich, England, Spanien), den Thron in Mexiko garantiren, d. h. daß sie denselben mit den Waffen in der Hand aufrecht erhalten, falls er in seinem Bestande von Innen oder Außen bedroht wird, und unter der weitern Bedingung, daß sämtliche Municipalitäten von Mexiko durch freies Votum mit der Errichtung der Monarchie mit einem österreichischen Prinzen sich einverstanden erklären, wird, wie man uns in bestimmtester Weise versichert, Erzherzog Ferdinand Max die Reise nach Mexiko antreten. Wir glauben, sagt die „Presse“, daß schon Eine dieser Bedingungen genügt, um dem Herrn Erzherzog die definitive Annahme unmöglich zu machen. Die verlangte Garantie wird vielleicht Frankreich versprechen, England aber niemals zusagen, und was Spanien betrifft, so hat es bereits erklärt, daß es sich zu mehr als einer moralischen Garantie des mexikanischen Thrones nicht herbeilassen werde. Was nun die zweite Bedingung betrifft, so setzt die Erfüllung derselben die Okkupation des ganzen Landes durch die Franzosen voraus; denn ohne diese Okkupation kann ja das Votum sämtlicher Municipalitäten nicht eingeholt werden. Bis jetzt haben die Franzosen von den achtzehn mexikanischen Staaten kaum drei besetzt, und auch dazu reichen ihre Mittel nicht aus. Es müßte die ganze französische Armee über den Ocean expedirt werden, um ein Land vollständig zu okkupiren, das bekanntlich vier Mal so groß ist, als Frankreich selbst. Das Votum sämtlicher Municipalitäten wäre Frankreich unter solchen Umständen beim besten Willen zu schaffen nicht im Stande. Wollte aber Frankreich sich selbst zur Okkupation des ganzen Landes herbeilassen, so würde das eine sehr geraume Zeit, Jahre erfordern, und damit wäre dem Kaiser der Franzosen nicht geholfen, der schnell einen Monarchen für Mexiko braucht, um den Vorwand für eine Anleihe zu erhalten, und wenigstens theilweise den Kopf aus der mexikanischen Schlinge wieder herausziehen zu können. Besteht daher Erzherzog Ferdinand Max darauf, daß die von ihm gestellten Bedingungen in ihrem ganzen Umfange erfüllt werden, so dürfte Se. kaiserl. Hoheit nicht in der Lage sein, der demnächst in Miramare erscheinenden mexikanischen Deputation eine befriedigende Antwort zu ertheilen.

Wie übrigens in England das neu zu begründende mexikanische Reich beurtheilt wird, zeigt der

folgende Artikel der „Daily News, welches Blatt bekanntlich in Beziehung zu Lord Russell steht. „Es ist wahr“, sagt dieses Blatt, „Marshall Forey's Truppen haben ein Stück Seeküste und drei oder vier Städte inne. Sie haben die Hauptstadt ohne Schwertstreich genommen, da die Zentralbehörden sich vorher aus dem Staube gemacht hatten. Die französischen Soldaten machen sich ohne Zweifel den Bewohnern der genannten Städte sehr angenehm, halten Ordnung, erhöhen die Heiterkeit des Alltagslebens und lassen ihre sprichwörtliche Höflichkeit glänzen. Französische Soldaten sind überall und immer die artigsten Eroberer; sie umwinden das Bajonnet mit Myrthen und bekränzen das Joch mit Blumen. Trotzdem zeigt sich nicht, daß die sehr beträchtliche Anzahl Mexikaner, die der Bezauberung ihrer Sieger entgangen sind, sich ganz und gar in den Herren- und Manierenwechsel ergeben, obgleich die Manieren und die Herren rein pariserisch sind. So unbesiegt und unvergänglich ist die barbarische Leidenschaft für nationale Unabhängigkeit. Von den zweihundert Notablen, die Marshall Forey berief, um über die Zukunft ihres Vaterlandes zu entscheiden, haben fast hundert sich des Stimmens enthalten; der Rest hat durch sein Votum Mexiko zum Kaiserreich erklärt, und den Thron dem Erzherzog Maximilian oder einem andern beliebigen Protégé des Kaisers Napoleon angeboten.“

Wird der Bruder des Kaisers von Oesterreich und der Schwiegersohn des Königs Leopold den Thron aus der Hand dieser hundert Notablen annehmen, die wie Ein Mann oder vielmehr wie 1500 französische Bajonnete gestimmt haben? . . . Bemerkenswerth ist der Zeitpunkt, wann, laut einem gut unterrichteten und österreichfreundlichen französischen Organ, die Unterhandlungen mit dem Erzherzog Max wegen des mexikanischen Thrones begonnen haben. Sie fingen nicht etwa, wie man glauben könnte, an, nachdem die Franzosen auf eigene Faust beschloßen hatten, die Expedition in einen Eroberungskrieg zu verwandeln. O nein! Noch bevor die drei Mächte ihre die Ziele der Expedition umschreibende Uebereinkunft unterzeichnet hatten, wurde das mexikanische Reichsprojekt dem Erzherzog Max im Vertrauen mitgetheilt. Die plötzliche Isolirung Frankreichs in Mexiko, die Herr Villault in seiner oratorischen Eigenschaft so bitter und paubetisch beklagte, und die offiziöse französische Presse der Eitelkeit Spaniens und der Perfidie Englands zuschrieb, war vorausgesehen und vorbereitet, noch ehe ein einziges Transportschiff von Breßel oder Toulon absegelt war. Wie auch die Geschichte später die Moral dieser präliminären Unterhandlungen beurtheilen wird, der Antheil des Erzherzogs Max an denselben bleibt der Kritik unnahbar, denn er hatte mit der ursprünglichen Uebereinkunft der drei Mächte nichts zu schaffen, er war keine Verbindlichkeit eingegangen, und hatte kein Wort zu halten oder zu brechen. Wahrscheinlich ist es dem Erzherzog in den Sinn gekommen, daß die eine Hälfte der Forey'schen Notablen kaum „den einstimmigen Ruf“ eines ganzen Volkes repräsentirt, denn er hat, wie man vernimmt, seine Annahme an zwei Bedingungen geknüpft, die schwer zu erfüllen sein werden. Die zweite derselben (Garantie) wird allen Engländern,

die nicht so glücklich sind, mexikanische Obligationen zu besitzen, mehr lobenswerth als angenehm erscheinen. Der Erzherzog verlangt die moralische und materielle Kooperation der Westmächte. Dachte der Erzherzog an die Monroe-Doktrin oder an den ungleichen Wettkampf zwischen der lateinischen und angelsächsischen Race in der neuen Welt, als er sich ausbedang, was auf gut Englisch so viel bedeutet, wie das Darlehen einer französischen Armee und britischen Flotte, um durch Schöpfung eines künstlichen Gleichgewichts in der neuen Welt das der alten wieder herzustellen?“ (Pr.)

Oesterreich.

Wien. Der Egerer Bürgerausschuß hat in der Sitzung am 10. d. M. den Antrag, „eine Loyalitätsadresse an Se. k. k. Apostolische Majestät aus Anlaß der Initiative in der deutschen Bundesreform zu entsenden“ — mit freudigem Hoch begrüßt und mit Akklamation angenommen.

Wien, 13. September. Gestern erhielten die beiden theilnehmenden Gesellschaften die ministerielle Bestätigung über die kaiserliche Entschliebung, welche über die konkurrirenden Konzessions-Bewerbungen der Nordbahn- und der Staatsbahngesellschaft ergangen ist. Laut diesem Reskripte wird, wie uns mitgetheilt wird, der Nordbahngesellschaft die Konzession zum Baue und Betriebe einer Lokomotiv-Eisenbahn von Stockerau nach Budweis mit einer Zweigbahn von Platt nach Znaim, sowie zur Fortsetzung von Budweis nach Pilsen und nach Prag, auf Grund der vereinbarten Bedingungen gegen das in Aussicht gestellt, daß für die Ausführung der Bahn von Stockerau nach Budweis und der Zweigbahn nach Znaim ausreichende Sicherstellung geleistet werde. Der österreichischen Staatsbahngesellschaft wird dagegen mit dieser Allerhöchsten Entschliebung die Konzession für eine Eisenbahn von Marchegg nach Wien, sowie von einem Punkte dieser Bahn über Znaim nach Kolin, dann für eine Flügelbahn von Znaim bis zum Anschlusse an die Roffitzer Bahn unter der Bedingung in Aussicht gestellt, daß diese Zweigbahn vorerst zur Beförderung der Roffitzer Kohle, sonst aber bloß zum lokalen Verkehre zwischen Znaim und Tetschitz benützt werde. Der sonstige Frachten- und Personenverkehr ist auf dieser Zweigbahn insolange ausgeschlossen, als die Rechte, welche die Nordbahn mit Rücksicht auf das ihr verliehene Privilegium zur Geltung bringt, nicht durch ein rechtskräftiges Erkenntniß abgesprochen werden. Die Nordbahn-Direktion, sowie die Staatsbahngesellschaft wurden aufgefordert, wegen Annahme der ihnen in Aussicht gestellten Konzessions-Ertheilungen ihre Erklärungen mit aller Beschleunigung abzugeben. (Pr.)

— 14. Sept. Wie einem in Verona erscheinenden Blatte berichtet wird, soll im Ministerrathe über eine allgemeine Amnestie für die Bewohner der italienischen Länder des Kaiserreiches verhandelt werden. Diefelbe soll den vorzubereitenden Reformen vorangehen. Diese Frage ist, wie es heißt, nach der Rückkehr Sr. Majestät von Frankfurt auf die Tagesordnung gestellt

Fenilleton.

Durst im südatlantischen Ocean.

(Schluß.)

Ich blieb auf dem Berdeck, und beobachtete die Veränderung des Himmels, nachdem die Andern schon lange kummervoll hinabgegangen waren. Ein breiter, matter, karmesinrother Streifen blieb allein zurück von all' dem Glanze der kaum zuvor noch den Himmel geschmückt. Das große Himmelsgewölbe droben zeigte eine schwärzliche, grünlich blaue Farbe, wie die, welche Rafael und die alten Meister so gern als den Hintergrund für ihre heiligen Gemälde gemalt hatten.

Obgleich die meisten von uns sehr schwach waren, lagen war doch alle unseren gewöhnlichen Geschäften ob, und die Wachen wurden regelmäßig gehalten. Die Abtheilung der Wache, zu der ich gehörte, hatte nun hinabzugehen; allein ich war voll innerer Unruhe, und da ich wußte, daß es mir unmöglich sei, zu schlafen, so setzte ich mich auf die Bollwerke, und schaute hinaus über den großen feierlichen Ocean. So brachte ich, nie vollkommen schlafend, die ermüdende Nacht zu, und als das Rosenroth am Horizont den kommenden Morgen ankündigte, empfand ich an Geist und Leib eine solche Ermattung, daß ich ihr unmöglich widerstehen konnte. Ich fürchtete von ihr überwältigt zu werden, denn ich tannelte und wankte wie ein Trunkener. Ich lehnte niedergeschlagen am Hauptmast des Schiffes, und bot alles auf,

meine Geisteskräfte aufrecht zu halten, als sich ungewöhnlicher Lärm und Bewegung vom Borderdeck her vernehmen ließ. Diesem Umstande, glaub' ich, verdanke ich es, daß ich einer völligen Erschlaffung entging; meine Nengier ward gereizt und alle meine Geisteskräfte hoben sich. Zugleich kam der Kapitän, mit Spuren sichtlich Ruhe auf seinem Gesicht, auf mich zugehoben, und rief, als er mich sah, aufgeregt mir zu: „Wo ist er? Haben Sie ihn gesehen?“ — „Wen?“ fragte ich. — „Den Hochbootsmann“, erwiderte er. „Er hat sich eine Flasche Rhum verschafft, und wird sich toll trinken. Kommen Sie mit mir, und suchen wir ihn, ums Himmels willen!“

Ich folgte ihm mechanisch in der Richtung des Borderdecks. Der Lärm und der Tumult nahmen zu, und als wir den Eingang erreichten, zeigte sich uns ein schrecklicher Anblick. In buntem Untereinander lagen Trümmer von allerlei Gegenständen umher: Bettzeug, Messer, Zinnschüsseln und andere der Mannschaft notwendige Gegenstände, alles in der wildesten Unordnung, und in der Mitte befand sich in einem wahnstinnig aufgeregten Zustande der Hochbootsmann mit zwei Männern, welche ihn zurück zu halten suchten. Seine Augen hingen auf eine furchtbare Weise hervor; die Adern an seinen Schläfen und um seinen Hals waren mächtig aufgeschwollen, und er heulte und schrie mit der Wuth eines wilden Thieres; in der einen Hand hielt er eine Branntweinflasche, die er ungestüm über seinen Kopf schwenkte. Unser Erscheinen war die Ursache einer noch größeren Aufregung in dem unglücklichen Manne. Er schleuderte die beiden Männer von sich, und lief mit erhobener Flasche auf den Kapitän los, that ihm aber

glücklicherweise keinen Schaden, da dieser durch eine rasche Bewegung dem Schläge auswich. Ich suchte ihn zu packen als er an mir vorüberstürzte, allein er stieß mich zurück, als wäre ich noch ein Kind gewesen. In einem Nu sprang er auf die Schiffsleiter: fast instinktmäßig seine Absicht errathend, stürzten wir ihm nach, aber zu spät, denn er war mit einem Schrei, der unsere Seelen mit Entsetzen erfüllte, im Wahnstinn ins Meer gesprungen. Schnell erhob sich der Ruf: „Ein Mann über Bord!“ und mit all' der Beheblichkeit, über die wir in unserem geschwächten Zustand gebieten konnten, bemannten wir ein Quarterdeck-Boot und ließen es ins Meer hinab. In seiner ungestümen Aufregung war der wahnstinnig gewordene Mann eine beträchtliche Strecke vom Schiff hinweg geschwommen. „Gnädiger Gott!“ rief ich unwillkürlich aus, als mein Auge einen blizenden Schimmer im Meer wahrnahm — „seid schnell. Schaut nach den Haifischen!“ „Rudert zu, liebe Leute!“ rief der Kapitän vom Schiffe her; „die Haifische sind hinter ihm.“ Wir thaten's. Ein gräuliches Ungethüm schwamm hinter dem Boot her. „Rudert zu!“ Jeder Nerv ward wieder angespannt und das Boot schoß durch das Wasser wie ein lebendiges Wesen. Der Mann war untergesunken, allein er konnte sich wieder an die Oberfläche erheben; es war noch Hoffnung vorhanden; allein welche fruchtbare Ungewißheit! Ja, er erhob sich wieder: die Haifische hatten ihn noch nicht bekommen. „Rudert zu, rudert zu!“ Wiederum spannten wir jede Muskel an, allein er sank abermals, und als er von neuem auftauchte, war er weiter von uns entfernt als zuvor.

Großer Gott! ein entsetzlicher Kopf ragte ganz nahe an dem unglücklichen Mann aus dem Meere

worden. Die Publikation des Gnadenaktes soll erst bis nach Schluß einiger politischer Prozesse erfolgen.

Triest. Die hiesige Schützengesellschaft hat für das Festschießen in Innsbruck (zur Jubelfeier der 500-jährigen Vereinigung Tyrols mit Oesterreich) eine silberne Base gespendet.

Herr Rittmeyer, Direktor der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Oesterr. Lloyd, ist zum Direktor der 3. Section des Lloyd ernannt worden.

Ausland.

Aus **Warschau** erfährt die „G. C.“, daß die Abreise des Großfürsten Konstantin auf die Revolutionspartei niederschlagend gewirkt hat. Diefelbe verkennt nämlich nicht, daß der Großfürst schon in seiner Eigenschaft als Prinz des kaiserlichen Hauses immerhin zur Milde geneigt war. Sein Stellvertreter, General Graf Berg, scheint dagegen mit eiserner Entschlossenheit sich das Ziel gesetzt zu haben, einfach das alte System, die alte streng polizeiliche Ordnung aus der Zeit des Kaisers Nikolaus vor allen Dingen wiederherzustellen. Uebrigens ist über neue Schreckensmaßregeln, wie sie jüngst ein Berliner Telegramm in Aussicht stellte, ebensowenig etwas Näheres bekannt geworden, als über die angekündigte zehntägige Absperrung Warschau's. Dagegen wird General Graf Berg der Stadt Warschau für jeden künftigen dort vorkommenden politischen Mord die Zahlung von 45.000 Rubeln auferlegen. Auch finden noch fortwährend Truppenzüge Statt; namentlich rückt soeben eine ganze Division von 13.000 Mann aus Zydomirz (Polhynien) in Kongreß-Polen ein.

Von der **bosnischen Grenze** geht der „G. C.“ die Meldung zu, daß der Einmarsch von 10.000 Arnauten bevorstehe, welche in den bosnischen Plätzen und Städten untergebracht werden sollen. Auch taucht in Bosnien allgemein das Gerücht von dem baldigen Ausbruch eines Krieges mit Serbien wieder auf. Die Türken sind der Meinung, daß ganz Bosnien von serbischen Spionen wimmle und daß insgeheim Waffen aus Serbien importirt werden, deshalb haben ihre Truppen nichts anderes zu thun, als solchen Spionen aufzulauern. — In Sarajevo wird soeben eine christliche Kirche gebaut, aber der Ausführung des Baues werden, trotz der ausdrücklichen Bewilligung der Pforte, von den dortigen Türken alle erdenklichen Hindernisse entgegengesetzt; sogar die Benützung des gewöhnlichen Steinbruches wird nicht gestattet.

Tagesbericht.

Laibach, 16. September.

Wie wir vernehmen, ist von Seite der türkischen Regierung das Ansuchen an die österr. Regierung, um zeitweilige Ueberlassung einiger Thierärzte für Bosnien, wegen der dort herrschenden Rinderpest, gestellt worden. Auf ein Anfragen der h. Regierung soll Dr. J. Bleiweis abgelehnt, dagegen ein Thierarzt in Tolmein sich bereit erklärt haben, dem Rufe folgen zu wollen.

Der kürzlich hier verstorbene Privatier J. Sallocher hat ein Testament hinterlassen, das

sehr beifällig beurtheilt wird und das sein Andenken unter den Bewohnern Laibachs nicht verwischen lassen wird. Er hat nämlich, wie wir hören, 5000 fl. zum Bau eines Irrenhauses für Krain, 1000 fl. zur Herstellung einer Uhr auf dem Spitalkirchthurm, 1000 fl. dem Bildhauer Satz, 500 fl. den W.W. F.F. Ursulinerinnen, mehrere 1000 fl. zu Stipendien für Studierende u. u. bestimmt.

Wien, 15. September.

G. C. Der Courier, welcher die russische Antwortnote aus St. Petersburg zu überbringen hatte, ist vorgestern hier angekommen und sollte dieselbe, wie wir vernahmen, im Laufe des gestrigen Tages Sr. Erz. dem Herrn Grafen Rechberg zugestellt werden.

Bei einer gestern Abends in den Lokalitäten des alten Zenghauses abgehaltenen Besprechung von Abgeordneten, in welcher die für die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses beabsichtigte Manifestation zu Ehren der kaiserlichen Initiative in der deutschen Reformfrage festgestellt werden sollte, kam man zu dem Schlusse, daß diese Manifestation nicht stattfinden solle.

Eine **Monstre-Petition** wird, wie man schreibt, in Triest vorbereitet, welche als Gegengewicht gegen den, vom Abgeordneten Skene im Reichsrathe zu stellenden Antrag, die Aufhebung des Freihafen-Systems betreffend, dienen soll. Dieselbe soll Sr. Majestät dem Kaiser durch eine Deputation überreicht werden und insbesondere die Belassung Triests als Freihafen erbitten.

Die gestrige Nummer der „Glocke“ ist wegen eines Auszuges aus einem in London erschienenen Werke über Napoleon III., um vier Uhr Morgens mit Beschlag belegt und um 11 Uhr wieder freigegeben worden.

Vermischte Nachrichten.

Eine höchst ergötzliche Geschichte geistreicher Bestrafung demonstrationsüchtiger Italianissimi wird von einem Augenzeugen erzählt. Die Kommune A. der Provinz Padua besitzt nebst anderen relativen Vorzügen auch jenen, daß sein Gemeinderath zu den feurigsten Italianissimi gehört und sich etwas auf seine Gestattung zu Gute thut. Seit dem Jahre 1859 liegt in A. eine Division Infanterie als Garnison. Dem Hauptmann und Kommandanten dieser Division war nun durch vertrauliche Privatmittheilungen bekannt gegeben worden, daß der Gemeinderath jenes Ortes bei Gelegenheit des am 5. v. M. in Mailand stattgefundenen nationalen Scheibenschießens den Erlaß einer Huldigungsadresse an Garibaldi, welcher bekanntlich der Vizepräsident des Schützenvereines ist, zu beschließen. Den Abend, bevor die Adresse expedirt werden sollte, erschien plötzlich der Hauptmann mit seinen Offizieren im Gasthause, wo die Deputation (Kommune-Mitglieder) zu einem patriotischen Abendessen versammelt waren. Sein Eintritt verursachte natürlich großes Aufsehen und manrißige Bestürzung, ohne jedoch etwas hiervon merken zu wollen, schritt der wackere Hauptmann gerade auf den primo deputato mit den Worten zu: „Es ist mir die vertrauliche Anzeige gemacht worden, daß

des Schiffs lehnd und das tiefe, stille, wundervolle Meer beobachtend, ein Gefühl an meiner Wange verspürte ähnlich einem kalten Hauch. Es war sehr schwach, aber ich kannte es augenblicklich. Mein Herz hüpfte buchstäblich vor Freude. Eine Brise, eine Brise endlich! „Stellt Segel!“ rief der Kapitän, und augenblicklich hatte Jedermann die Hängematten verlassen, um den willkommenen Aufforderungen zu gehorchen. Die See war voller Kräuselwellen, die in jedem Augenblick an Größe zunahmen. Ich öffnete meinen Mund und schlürfte den reinen kühlen Wind ein. O welch herrlicher Anblick war es das tapfere Schiff die Wogen durchschneiden zu sehen, sein Segelnetz ausgebaucht und seine Topfegel gesetzt! Als der Morgen anbrach, erwartete uns eine noch größere Freude, denn wir sahen auf der Reuseite ein Schiff. Als wir in Anrufungsentfernung kamen, signalisirten wir Noth. Es willigte gern ein, uns mit einem Wasservorrath zu versehen, der hinreichend, bis wir in einen Hafen gelangen könnten, und sogleich legten wir bei, während ein Paar Boote entsendet wurden, um dieses Labfal abzuholen, das für uns wahrhaft „Wasser des Lebens“ war. Niemand wollte es indeß anrühren, bis die Frau des Kapitäns und die andern Damen erst getrunken hatten, worauf auch wir, jedoch nicht allzu gierig, zugriffen, denn die Weisheit des Kapitäns war dem zuvorgekommen: jeder von uns erhielt nur seine Ration. Ich danke Gott an diesem Tage für den köstlichen Trank, und ich danke ihm noch immer dafür, obgleich seit dieser unter dem Aequator verlebten Weihnachtszeit manche Jahre verschwunden sind.

die Kommune eine Adresse an Garibaldi erlasse. Wollte ich der Anzeige Glauben schenken, so müßte ich Sie natürlich, meine Herren, alle verhaften lassen (blasse Gesichter); da ich aber das Ganze für pure Verläumdung halte, so fordere ich Sie, meine Herren, auf, mit uns ein Glas auf Sr. Majestät den Kaiser und ein zweites auf das Wohl und den Sieg der Waffen der braven k. k. Armee zu trinken und so Ihre Loyalität zu bewahren.“ Die so Angeredeten machten natürlich saure Gesichter, endlich aber blieb ihnen nichts anderes übrig, und so entschlossen sie sich denn, den gewünschten Trinkspruch auszubringen, worauf der Hauptmann mit seinen Offizieren sich höflichst empfahl.

In Paris ist ein anonymes Werk über einen seltsamen Gegenstand erschienen: „Die Geschichte des Schaffois in Frankreich.“ Das Werkchen ist wundervoll ausgestattet, enthält 50 Porträts nach Originalien, und kostet 20 Fr. Der Verfasser hat die Opfer des Blutgerüstes in elf Kategorien gebracht: Räuber (Marshall Rais, Guillery, Ravallac, Cartouche, Damiens, Louvel, Fieschi, Lacenaire u.); Hexenmeister und Hexen (Urban Grandier, La Voisin u.); Bistumschwestern (Marquise de Brinvilliers, La Vescombat u.); Verschwörer (Jacques de Armagnac, Montgommery, Sing-Mars u.); Duellisten (Montmorency, Deuteville); Neuerer (Etienne Dolet u.); Heldinnen (Jeanne d'Arc); Opfer (Jaques Molay, Calas u.); die Opfer der Revolution (Cazotte, Bailly, Lavoisier, Baboeuf u.); Heldinnen und Sünderrinnen (Charlotte Corday, Mad. Roland, Cecile Renault u.); Martyrer (Louis XVI., Marie Antoinette, Malesherbes).

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Sermannstadt, 14. September. In der heutigen Landtags-Sitzung wurde die Generaldebatte über die zweite Regierungsvorlage (Gebrauch der landesüblichen Sprache im amtlichen öffentlichen Verkehr) eröffnet. 15 Redner waren eingeschrieben. Bischof Fogarassy spricht für die historische Entwicklung auch bezüglich der Sprachen im amtlichen Verkehr und betont das Recht der ungarischen Sprache. Die meisten Redner sprechen sich für die Regierungsvorlage aus. Die nächste Sitzung findet Mittwoch Statt. An der Tagesordnung: Spezialdebatte über die zweite Regierungsvorlage.

Frankfurt, 14. Sept. Die heutige „Europe“ enthält folgende Mittheilung: Eine förmliche Allianz zwischen Dänemark und Schweden ist nicht zustande gekommen, aber für gewisse Eventualitäten eine Verabredung getroffen worden; dieselbe betrifft die Aufstellung eines schwedischen Armeekorps im südlichen Theile Schwedens. Für fernere Mittheilung der „Europe“ zufolge werden, nachdem die schwedische Regierung von dem unmittelbaren Bevorsehen der Bundesexekution in Kenntniß sei, 18.000 bis 20.000 Mann in dem Kopenhagen gegenüberliegenden Theile Schwedens konzentriert, um, im Falle der Befragung Holsteins, die Meerenge zu überschreiten.

Dresden, 14. Sept. Der volkswirtschaftliche Kongreß wurde heute Vormittag hier eröffnet. Zum Präsidenten wurde Braun aus Wiesbaden, zu Vizepräsidenten der Oberbürgermeister Pfothenhauer aus Dresden und Präsident Vette aus Berlin gewählt. An die Tagesordnung wurden gesetzt, für heute das Patentrewesen, für Dienstag die Bankgesetzgebung und die Freizügigkeit; für Mittwoch die Zollvereinskrisis. Die Anzahl der Mitglieder beträgt etwas über hundert.

Berlin, 13. September. Auf Antrag des französischen Abgeordneten Eugen Rendu haben die englischen, italienischen, portugiesischen, spanischen, russischen, schwedischen und holländischen Abgeordneten im statistischen Kongresse eine Motion eingebracht, welche die Gründung eines europäischen Comité für die Organisation des internationalen Unterrichts bezweckt.

Turin, 14. Sept. Die „Stampa“ meldet: Der päpstliche Konsul aus Neapel und der italienische Konsul aus Rom abgereist. Demselben Blatte zufolge hat die Regierung den Befehl erlassen, die päpstlichen Konsulen aus allen Städten Italiens auszuweisen.

Paris, 13. September. Das „Memorial Diplomatique“ meldet, es sei die Rede von einer Heirat des Kronprinzen Humbert von Italien mit der Prinzessin von Portugal. (Die Meldung oder das Telegramm ist irrig.)

Paris, 14. September. Das Journal „Nation“ schreibt: die russische Depesche wurde heute Drouyn übergeben. Gortschakoff beschränkt sich darauf, die Zweckmäßigkeit der Anwendung der verlangten Maßnahmen zu diskutieren.

New-York, 5. September. Die Panzerschiffe der Union gaben den Angriff auf Moultrie auf. Die Konföderierten schafften einige Kanonen auf die Trümmer des Forts Sumter.

hervor, und ein gespenstischer Schimmer ließ sich wahrnehmen in der von der Sonne erleuchteten Wasserfläche, als das Ungeheuer sich auf die Seite drehte um seines Opfers habhaft zu werden — ein Augenblick und beide sanken unter. Eine blutrothe Fluth stieg an die Oberfläche herauf, und nun wußten wir, daß alle Hoffnung verschwunden sei. Ermattet, ruderten wir ans Schiff zurück. Die Frau des Kapitäns stand bereit, uns zu begrüßen, und uns für die Anstrengungen zu Gunsten unseres Kameraden zu danken, wie sie stets bereit war, mit Worten der Beruhigung und des Trostes. Was mich selbst betrifft, so legte ich mich nieder auf das Verdeck, und wunderte mich, warum wir so große Anstrengungen machten, einen Schiffsmaat vom Tode zu retten, in einer Zeit, wo alle von uns schon lebend an der Schwelle des Todes standen, und in einem oder höchstens zwei Tagen auch der letzte und stärkste unter uns das gleiche Schicksal theilen werde. So lag ich in einer Art träumerischer Abgezogenheit den ganzen Tag hindurch da; ich dachte nicht, denn ich war unfähig zu denken, aber lebhaft Gemälde aus meinem vergangenen Leben stellten sich, ohne alles Zuthun von meiner Seite, meiner Einbildungskraft dar. Als der Abend herankam, lebte ich wieder ein wenig auf, und Hoffnung kehrte in meine Brust zurück; ich kann nicht erklären, warum dem so war, allein ich fühlte mich überzeugt, daß wir nicht zu Grunde gehen würden. Dieses Gefühl wurde endlich so stark, daß die Schiffsmaate, die meine Bemerkungen gehört, sie der Schwäche meines Verstandes zuschrieben.

Es war ungefähr 8 Uhr als ich, über die Seite

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien 14. September (Fr. 3tg. Abbl. Mittags 1 1/2 Uhr.) Die Börse war schwach besucht und der Verkehr nur in fremden Wechseln von einiger Bedeutung, ohne daß jedoch in der Notierung eine Aenderung zu verzeichnen wäre. In Papieren war das Geschäft sehr still, und schlossen die Kurse durchschnittlich um eine Kleinigkeit matter. Geldverhältnisse normal.

Öffentliche Schuld.			Geld		Ware		Geld		Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)											
In österr. Währung zu 5%	Geld	Ware	Ob. = Oest. und Salz. zu 5%	85. —	85.50	Galiz. Karl-Ludw. Bahn zu 200 fl. G.M. mit Einzahlung.	199.50	200. —	Balfy zu 40 fl. G.M.	36.50	36.75
5% Anleh. v. 1861 mit Rückz.	96. —	96.50	Böhmen	90.25	90.75	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	432. —	433. —	St. Genois " 40 " "	33.25	33.75
ditto ohne Abschritt 1862	94.80	95.20	Steiermark	86.50	88. —	Deisterreich, Lloyd in Triest	247. —	249. —	Windischgrätz " 20 " "	34.25	34.50
National-Anlehen mit Jänner-Coupons " 5%	83.10	83.20	Kärnt., Krain u. Küst.	—	—	Wiener Dampfm.-Akt.-Ges. 1/500 fl.	398. —	400. —	Waldstein " 20 " "	20.75	21.25
National-Anlehen mit April-Coupons " 5%	83.25	83.30	Mähren u. Schlesien	88.50	89. —	Feiler Kettenbrücke	395. —	398. —	Reglewich " 10 " "	20. —	20.50
Metalliques " 5%	77.10	77.20	Ungarn	76.75	77.25	Böhm. Weisbahn zu 200 fl.	161.50	162. —	Wechsel.		
ditto mit Mai-Coups. " 4 1/2%	77.25	77.35	Em. Don., Kro. u. Slav.	75. —	75.50	Threißbahn-Aktien 200 fl. G.M. m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	147. —	—	3 Monate.		
ditto mit Verlosung v. Jahre 1839	160. —	160.50	Galizien	74.75	75. —	Nationalbank auf 10 " ditto 5%	102.75	103. —	Angsburg für 100 fl. südd. W.	Geld	Ware
" " 1854	95. —	95.50	Siebend. u. Bukow.	73.75	74.75	G. W. auf d. W. verlosb. 5 "	92. —	92.50	Frankfurt a. M. ditto	94.15	94.25
" " 1860 zu 500 fl.	100.15	100.25	Venetianisches Ant. 1859	92.50	—	Nationalb.	87.50	87.80	Hamburg für 100 Mark Banco	83. —	83.10
" " zu 100 fl.	100.35	100.45	Aktien (per Stück)			Loose (per Stück.)			London für 10 Pf. Sterling	111.20	111.30
Com. = Rentenb. zu 42 L. Austr.	17. —	17.50	Nationalbank	798. —	799. —	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. W.	136.60	136.75	Paris für 100 Francs	43.95	44. —
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	192.70	192.80	Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	92. —	92.50	Cours der Geldsorten.		
Gründungs-Obligat. = Obligationen.			N. d. Gecom.-Ges. z. 500 fl. d. W.	650. —	652. —	Stadigem. Ofen " 40 " d. W.	33.75	34.25	R. Münz-Dufaten 5 fl. 32 fr.	5 fl. 33 fr.	5 fl. 33 fr.
Nieder-Oesterreich zu 5%			K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. G.M. 1859.	1091. —	—	Gherhazy " 40 "	94. —	94.50	Kronen	15 " 32 "	15 " 35 "
			Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. G.M. oder 500 fr.	186. —	187. —	Salm " 40 fl. d. W.	35.75	36.25	Napoleonsd'or	8 " 89 "	8 " 90 "
			Kais. Gfz.-Bahn zu 200 fl. G.M.	146.50	147. —				Russ. Imperials	9 " 15 "	9 " 16 "
			Süd-nordb. Verb.-B. 200 "	126.25	126.75				Vereinsthaler	1 " 66 1/2 "	1 " 67 "
			Süd-Staats, lomb.-ven. n. centr. ital. Gfz. 200 fl. d. W. 500 fr. mit Einzahlung.	248. —	250. —				Silber-Ragio	111 " — "	111 " 25 "

Effekten und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 15. September 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 77.40	Silber 111. —
5% Nat.-Ant. 83.05	London 111.25
Banquafaktien 798	k. k. Dufaten 5.32
Kreditaktien 192.70	1860er Loose 100.50

Fremden-Anzeige. Den 14. September 1863.

Hr. Graf Welsperg, k. k. Major. — Die Herren: Dr. Veklich, Hof- und Gerichts-Advokat, und — Hartmann, von Wien. — Hr. Gartner, Eisenbahnbeamter, von Triest. — Hr. Duodo, Grundbesitzer, von Venedig. — Hr. Briß, k. k. Aktuar, von Laas. — Hr. Kolbeseu, Realitätenbesitzer, von Tschernembl. — Hr. Hotscheuar, Realitätenbesitzer, von Großschätzsch. — Hr. Juwanz, Pferdehändler, von Reiskitz. — Hr. Sobole, Lederhändler, von Mützing. — Die Herren: Souk, und — Bregler, Wirthe, von Trisfall. — Hr. Schlander, von St. Martin bei Görz. — Hr. Masouli, k. k. Tabak-Hauptverleger, von Görz. — Hr. Culot, Magister der Pharmazie, von Italien. — Hr. Unger, Oberstabsarzt, von Verona. — Hr. Bertolini, Kaufmann, von Doborn. — Die Frauen: Gräfin Cassio-Faraone, Oberstens-Witwe, von Triest. — Barouin, Wöckelsfeld, Oberstens-Witwe, und — Gruschonig, Haukebesitzerin, von Wien.

Fleisch - Tarif
in der Hauptstadt Laibach für die Zeit vom 16. September bis 16. Oktober 1863.

Rindfleisch von Mastochsen ohne Zuwage das Pf. 22 fr.
" " Zugochsen, Stieren u. Kühen " 20 "
" ditto vom Lande eingeführt . . . 18 "

Magistrat Laibach den 14. September 1863.

Ersuchen
an die löbl. Filialen der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft und alle Herren Güter- und Grundbesitzer.

Im Nachhange zu der Verlautbarung der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft, betreffend die Obst- und landwirthschaftliche Produkten-Ausstellung in Laibach, bringt das gefertigte Comité einestheils zur allgemeinen Kenntniss, daß durch das freundliche Entgegenkommen der Direktion des bürgerl. Schützenvereines ermöglicht wurde, die Ausstellung auf der Schießstätte zu veranstalten; andernteils stellt es das Ersuchen, daß die löbl. Gesellschafts-Filialen, so wie alle Herren Exponenten mit möglicher Beschleunigung an den Centralauschuß die kurze Anzeige machen wollen, wieviel von ihrer Seite zur Ausstellung zu erwarten sei, damit das Comité dadurch in die Lage komme, für die Einrichtung größerer oder kleinerer Räumlichkeiten sorgen zu können.

Laibach am 13. September 1863.
Im Namen des Ausstellungskomité:
Andreas Malitsch.

Ein Schreibkundiger Oekonom
wird aufgenommen.

Dienstwerber wollen sich persönlich oder schriftlich bis Ende Oktober 1863 an die v. Wurzbach'sche Guts-Administration in Laibach Nr. 171 wenden.

3. 1830. (1)

Unter Garantie.

Mehr als 100% Gewinn!!!

Bei der Beleuchtung mit von mir doppelt raffiniertem **PETROLEUM** wird gegen alle dießfalligen im Handel vorkommenden Brennstoffe ein derartig überraschend großer Vortheil geboten, daß jeder hierin bestehenden Konkurrenz mit größtem Erfolge begegnet wird. Dasselbe wird in meinem Haupt-Dépôt, Neue Wieden, Ecke der Margarethen- und Wehrgasse, sowohl en gros wie en detail verkauft, und wofür sich auch ein großartiges Lager von hierzu gehörigen Lampen und Laternen in Guß, Glas, Porzellan, Krystall und Imitation von der einfachsten bis zur elegantesten Form befindet. Wiederverkäufern wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. Musterbücher und Preis-Courante werden franco ansgesgeben.

Siegfried Reiser in Wien, Neue Wieden, Ecke der Margarethenstraße und Wehrgasse.

3. 1823. (1)

Lizitations-Edikt.

Von dem gefertigten k. k. Notar, als mit Verordnung des hohen k. k. Landesgerichtes Laibach vom 16. Juli 1863, Nr. 3088, bestellten Gerichts-Kommissär und Vergleichsleiter der Ferdinand Luscher'schen Vergleichsmasse wird hiemit kundgemacht, daß in Folge Beschlusses des Ausschusses der Ferdinand Luscher'schen Kreditoren vom 12. September 1863, die in diese Vergleichsmasse gehörigen Spezereiwaren, Wägen und sonstigen Gegenstände, und zwar, falls dieselben nicht über oder um den Schätzungswert an Mann gebracht werden könnten, auch unter demselben am 17., 18. und 19. September l. J. in den gewöhnlichen Amtsstunden in dem Verkaufsgewölbe, Wienerstraße Nr. 78, an den Meistbietenden gegen gleich bare Bezahlung im Versteigerungswege hint- angegeben werden.

Laibach am 14. September 1863.
Der k. k. Notar und Gerichtskommissär:
Dr. B. Suppanz.

3. 1808. (1)

Edmund Terpin's
Papier-, Schreib- und Zeichen-Requisiten-Handlung
und
k. k. Schulbücher-Verlag

dankt der hohen Geistlichkeit, den k. k. Behörden, dem hohen Adel, dem geehrten Publikum für das bisher ihm geschenkte Vertrauen und bittet um fernere Gerechtigkeit.

Den P. T. Eltern, Herren Professoren und Lehrern empfiehlt sich für das nächste Schuljahr zur gefälligen Abnahme von Schulbüchern, sowohl für Gymnasial-, Real- und Normal-Schüler, nebst allen andern erforderlichen Schul-Requisiten. Drucksorten für das k. k. Militär, sowie Geschäftsbücher sind stets am Lager.

NB. Bei größerer Abnahme von Schulbüchern wird ein angemessener Conto bewilligt.

3. 1832.

Für eine Dame

ist in angenehmer Lage der Stadt ein schön möblirtes Zimmer sogleich zu beziehen und würde auf Wunsch auch gänzliche Verpflegung gegeben werden. Auskunft wird bereitwillig erteilt am Mann Nr. 189, 1. Stock rückwärts.

3. 1795. (2)

Announce.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen danke, gebe ich dem verehrten Publikum und allen meinen P. T. Kunden hiemit bekannt, daß ich mit Hilfe eines tüchtigen Werkführers das Schuhmacher-Gewerbe in meinem eigenthümlichen Hause Nr. 224 in der Judengasse, fortbetriebe, und ersuche unter Zusicherung prompter Bedienung, solider Arbeit und mäßiger Preise um geneigten ferneren Zuspruch.

Cäcilie Jellachich,
Schuhmachers-Witwe.

3. 1786. (3)

Wittenz's Fortepiano-Niederlage
in Laibach,
Gradtscha-Vorstadt Nr. 37,

sind derzeit in schöner Auswahl 16 Stück, als Flügel, Einzflügel, Pianino und Quersfortepiano's, im Preise von 125 fl. aufwärts, bis 540 fl. zu verkaufen, die minder theueren, auch auszuleihen.

3. 1748. (4)

Meine Filial-Handlung zu St. Bartholomä in Unterfrain ist sogleich gegen billige Bedingungen zu übernehmen.

V. Oblak,
Kaufmann in Neustadtl.